

Waldenbuch bis Scharnhausen) die Anlage einer neuen Begräbnisstätte. Nach Einrichtung eines weiteren Friedhofs 1957 westlich des nun nach Stuttgart eingemeindeten Orts wird der neue Begräbnisort von 1869 dann als »Alter Friedhof« bezeichnet, der älteste von 1468 ist heute längst aufgelassen.

Die Geschichtswerkstatt Degerloch hat eine ansprechend aufgemachte kleine Chronik des »Alten Friedhofs« von 1869 veröffentlicht. Den ersten Teil bilden dessen Vor- und Entstehungsgeschichte. Die veröffentlichten Dokumente – oft als Faksimile auf der rechten Seite im Bild und buchstabengetreue Wiedergabe des Texts links – haben historischen Charme im Duktus und inhaltlich, wenn etwa Kostensteigerungen gegenüber dem Aufsicht führenden Oberamt verschleiert werden sollten. Besonders aufschlussreich sind die im Bild vorgestellten Situations- und Ortspläne auf der Grundlage der württembergischen Katasterkarten. Sie veranschaulichen, wie bescheiden groß diese Fildergemeinde noch um 1900 war.

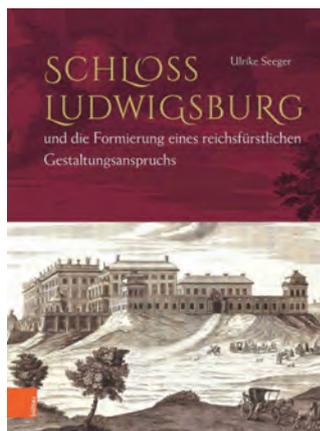
Der erste Friedhof bei der Kirche wurde danach bald nicht mehr belegt, ja offenbar wenig wertgeschätzt und sogar als Wäschetrockenplatz zweckentfremdet. Das Renommee des neuangelegten Friedhofs von 1869 ging so weit, dass die Degerlocher Oberschicht – so befremdlich dies uns heute erscheinen mag – Verstorbene exhumieren und in dem neuen Gottesacker beisetzen ließ; so Ortsschultheiß Gohl seinen Vater und Kreisschulinspektor Böhm seinen Schwiegervater. Dabei dürfte die Anlage von Familiengrabstätten eine wesentliche Rolle gespielt haben. Neben den veröffentlichten Dokumenten und Plänen sind es solche Anekdoten, die die Lektüre der Chronik auch für Ortsfremde attraktiv machen.

Teil II der Chronik ist biografischer Natur: Texte zu auf dem »Alten Friedhof« von 1869 Bestatteten, mit Bildern reich garniert. Über die erwähnten, hauptsächlich für die Degerlocher interessanten Mitglieder des »Ortsadels« etwa aus den Familien Gohl, Raff, Lutscher, Wetzel, Heimsch und anderer oder die verdienten evangelischen und katholischen Geistlichen hinaus sind auf dem Friedhof

auch der bekannte Textilfabrikant Wilhelm Bleyle mit Frau beerdigt und der derzeit wieder vermehrt Aufmerksamkeit erlebende, aus Vaihingen/Enz stammende Maler Eugen Kucher und die beruflich wie privat sozialpolitisch stark engagierte liberale Stuttgarter Stadträtin der 1920er-Jahre Vilma Kopp.

Friedhöfe sind wichtige und anschauliche Bestandteile der lokalen Geschichtslandschaft. Dank der lokalen Geschichtswerkstatt sieht sich der Degerlocher »Alte Friedhof« wieder ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt.

Raimund Waibel



Ulrike Seeger

**Schloss Ludwigsburg und die Formierung eines reichsfürstlichen Gestaltungsanspruchs**

Böhlau Verlag Köln 2020. 496 Seiten mit 397 Abbildungen. Fest gebunden 100,00 €. ISBN 978-3-412-51827-1

Das vor den Toren Stuttgarts gelegene Residenzschloss Ludwigsburg ist eine der größten Schlossanlagen des Barock. Sie hat die letzten beiden Weltkriege unzerstört überlebt und ist doch noch immer nicht ausreichend erforscht. Dies verwundert angesichts des Umstandes, dass die Wissenschaft eine ausgezeichnete, weil umfangreiche Quellenlage zur Geschichte des Komplexes in den Archiven vorfinden kann. So bietet insbesondere das Schaffen der beiden für die Gesamterscheinung der Anlage prägendsten Architekten Johann Friedrich Nette und Donato Giuseppe Frisoni noch ein reiches Betätigungsfeld.

Mit dem vorliegenden Band erschließt Ulrike Seeger erstmals die zwischen

1706 und 1715 von Johann Friedrich Nette konzipierte Dreiflügelanlage in ihrer Gesamtheit einschließlich der bauzeitlichen Innenausstattung, wobei sie auch das bewegliche Inventar einbezieht. In einem zweiten Schritt weitet sie auf der Grundlage dieser bau- und ausstattungs-geschichtlichen Analyse den Blick und untersucht die Rezeptionsstrategien, die in Ludwigsburg wirksam waren – also auf welche Weise man sich hier über vergleichbare Bauprojekte anderer Höfe informierte und was aus dem in Erfahrung gebrachten Repräsentationsniveau im eigenen Projekt verarbeitet wurde. Es waren insbesondere gedruckte Ansichten- und Vorlagenwerke, aus denen sich die Protagonisten des Ludwigsburger Schlossbaus, allen voran der Bauherr Herzog Eberhard Ludwig, dessen Oberhofmarschall Georg Friedrich von Forstner sowie der Hofarchitekt Nette, über diese vorbildhaften Standards informierten.

Die auf Württemberg zentrierte Perspektive wird damit gewinnbringend auf eine internationale Ebene gehoben. Ulrike Seeger kann hierbei auf die Erträge ihrer langjährigen Forschungsprojekte über barocke Ornament- und Architekturstickwerke zurückgreifen. Auch die weiteren wissenschaftlichen Spezialisierungen der Autorin, die sich intensiv mit dem Wiener Palastbau des 18. Jahrhunderts beschäftigt hat und wissenschaftliche Mitarbeiterin am *Corpus der barocken Deckenmalerei* ist, kommen dem Band zugute. Sie spiegeln sich in den Schwerpunktsetzungen der Buchkapitel, deren Texte damit methodisch an Vielfalt gewinnen.

Hervorgehoben sei in diesem Zusammenhang, dass sich die Autorin der bewunderungswürdigen Mühe unterzog, die in dreistelliger Anzahl überlieferten Briefe des Hofmarschalls von Forstner trotz dessen kaum lesbarer Handschrift zu transkribieren. Durch das akribische Studium der archivalischen Quellen können Datierungen verifiziert und zahllose offene Fragen der Bau- und Ausstattungsgeschichte der Nette-Zeit geklärt werden. Man hätte sich aufgrund der höchst aufschlussreichen baugeschichtlichen Informationen der Forstner-Briefe gewünscht, die eine oder andere Transkrip-

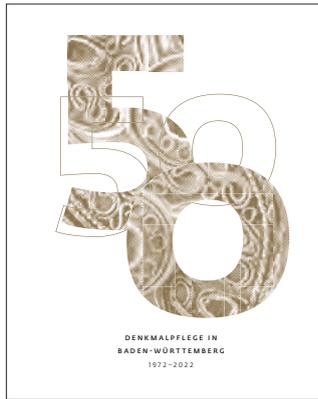
tion als wichtige Quelle im Anhang abgedruckt zu finden.

Obwohl die vergleichende kompositorisch-dekorationsgeschichtliche Analyse der Innenräume der Dreiflügelanlage nur exemplarisch durchgeführt wird, gelingt es der Arbeit, umfangreiche Bildprogramme zu entschlüsseln, die zu neuen Erkenntnissen beitragen. Eine Überraschung ist zum Beispiel die Zuweisung der Erdgeschoss-Appartements des Ordensbaus an die Geschwister Grävenitz – wobei die größere Wohnung interessanterweise an Wilhelmina von Grävenitz, die Mätresse des Herzogs, ging.

Äußerst spannend sind darüber hinaus die in einem der Klebebände der Württembergischen Landesbibliothek – die Seeger als von Forstner stammend identifizieren konnte – enthaltenen Vorlageblätter von Jakob Wilhelm Heckenauer. Einige der Kupferstiche Heckenauers mit Darstellungen von Kron- und Wandleuchtern von 1712/13 tragen nämlich Randnotizen des Oberhofmarschalls. So notierte er etwa auf einem Exemplar, dass im Falle einer Ausführung des Kronleuchters der darin enthaltene Jupiter durch die Jagdgöttin Diana ersetzt werden müsse. Zwei der üblicherweise sechs Blätter fehlen darüberhinaus im Klebeband, und es ist mehr als wahrscheinlich, dass sie entnommen wurden, um als direkte Vorlage für Ludwigsburger Leuchter zu dienen. In grundlegender Weise lässt sich an diesem seltenen Beispiel studieren, wie die Ornamentstiche der Serie unmittelbar in den Ausführungsprozess der Leuchterproduktion für die Schlossanlage eingeflossen sind.

Allein schon wegen solch eher »beiläufiger« kunsthistorischer Erkenntnisse lohnt sich das Vertiefen in Seegers umfangreiches Werk, das exzellent mit Bildern ausgestattet ist. Aufgrund seiner aufschlussreichen Analyse der Rezeptionsprozesse dürfte es nicht allein der Geschichtsschreibung zur barocken Kunst in Württemberg, sondern insgesamt der Forschung zur Residenzkultur in Europa neue Impulse verleihen.

*Martin Pozsgai*



Thomas Link und Daniela Naumann  
(Redaktion)

### **50 – Denkmalpflege in Baden-Württemberg 1972–2022**

Hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart und vom Ministerium für Landesentwicklung und Wohnen Baden-Württemberg zum 50-jährigen Jubiläum des baden-württembergischen Denkmalschutzgesetzes, Esslingen 2022. 304 Seiten mit zahlreichen, meist farbigen Abbildungen. Gebunden. Kostenfrei zu beziehen unter [LAD@rps.bwl.de](mailto:LAD@rps.bwl.de) ISBN 978-3-942227-51-3

Im Jahr 1972 – vor genau 50 Jahren – trat das Denkmalschutzgesetz unseres Landes in Kraft. Aus diesem Anlass haben das Landesamt für Denkmalpflege sowie das Ministerium für Landesentwicklung und Wohnen als oberste Denkmalbehörde ein opulentes Buch herausgegeben, in dem alle wichtigen Aspekte des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege vorgestellt werden, die diese fünf Jahrzehnte kennzeichnen. Passend zum Jubiläum sind es 50 Aufsätze, die beispielhaft Einblicke in die Arbeit des Landesamts vermitteln. Die Beiträge sind durchweg nie länger als sechs Seiten, auch für Denkmaleinsteiger gut lesbar und sehr anschaulich bebildert.

Die einzelnen Aufsätze zu besprechen, führt deshalb an dieser Stelle zu weit. Es seien einige von ihnen herausgehoben, um die Bandbreite deutlich zu machen: Die Archäologie findet sich wieder in Betrachtungen über die bedeutenden Eiszeit-, Kelten- und Römer-Funde, über die Feuchtbodenforschung (z. B. »Welterbe im Moor«) und über mittelalterliche Aspekte. Es fällt auf, dass der archäologi-

schen Denkmalpflege insgesamt sehr viel Raum gegeben wird. Die Themen der Bau- und Kunstdenkmalpflege reichen exemplarisch von der Farbe des Fachwerks über Glasfenster bis zur Restaurierung von Altären, von der Villa bis zur Arbeitersiedlung, vom Wilhelminismus bis zur Nachkriegsmoderne, deren Bedeutung übrigens zweifellos noch nicht überall in der Bevölkerung angekommen ist.

Ganz wichtig sind einige Aufsätze zu grundsätzlichen oder übergeordneten Fragen, wie die Erhaltung von Bausubstanz durch Umnutzung, die städtebauliche Denkmalpflege und der Schutz von Ensembles (»Weg mit dem alten Glump?«). Auch die Denkmalförderung, die Genauigkeit von Baudokumentationen, das Ehrenamt in der Denkmalpflege (vorgestellt wird das landesweite Projekt zur Erfassung von Kleindenkmalen, das vor rund 25 Jahren wesentlich vom Schwäbischen Heimatbund mit initiiert wurde), die digitale Vernetzung von Wissen, die mediale Denkmalvermittlung, das Bemühen, Kinder und Jugendliche für Denkmale zu begeistern, oder – ganz aktuell – Fragen der Nachhaltigkeit (»Wie Baudenkmale zur Ressourcenschonung und Energieeffizienz beitragen«) werden hinreichend behandelt. Einem der Beiträge kommt die Aufgabe zu, die Bandbreite des modernen Denkmalbegriffs anschaulich zu machen, welcher der Definition im Denkmalschutzgesetz zufolge (»Kulturdenkmale sind Sachen, Teile von Sachen oder Sachgesamtheiten, an deren Erhalt aus wissenschaftlichen, künstlerischen oder heimatgeschichtlichen Gründen ein öffentliches Interesse besteht«) weit hinausreicht über die landläufige Burgen-Schlösser-Kirchen-Kategorisierung, denn »alles kann Denkmal sein, aber nicht jedes!«

Das Buch spiegelt alle Facetten der denkmalpflegerischen Arbeit – nicht nur der praktischen – wider und spart schwierige Themen nicht aus, wie etwa im Beitrag zu den Relikten des nationalsozialistischen KZ-Terrors. Insgesamt ist es nicht nur ein Werk über die große Bedeutung des kulturellen Erbes in unserem Land, das bestimmt von allen mit Gewinn gelesen werden dürfte, die an der überaus reichen und vielgestaltigen Denkmalland-